

Zum Thema: WillkommensBildung

Europa und die Welt erleben eine neue Flüchtlingssituation, wie sie die Staaten der Europäischen Union lange nicht mehr gekannt hatte. Diese Situation muss als gesamtgesellschaftliche Bildungsaufgabe verstanden werden, damit eine gemeinsame Gesellschaft gelingt. Hier ist die Erwachsenenbildung im Besonderen gefragt und besonders aktiv – das zeigen die Praxisbeiträge dieses Heftes. Soll ein gesellschaftliches Miteinander gelingen, so kann das Bildungspaket nicht allein den zugewanderten Menschen aufgebürdet werden. Vielmehr sind alle Mitglieder unserer Gesellschaft gefordert, ihre Bildungsaufgaben wahrzunehmen und neue Perspektiven für unsere Gesellschaft zu entwickeln.

Die Themenbeiträge dieses Heftes greifen diesen Gedanken auf. Norbert Frieters-Reermann plädiert für einen neuen, ressourcenorientierten Umgang mit dem Thema Flucht und Flüchtlinge in der Erwachsenenbildung. Steffi Robak gibt einen Überblick über Bildungsangebote für Flüchtlinge und Bildungsberechtigungen. Elisabeth Vanderheiden entwickelt Perspektiven für eine Einwanderungsgesellschaft.

Gerahmt werden die Beiträge von einer Bild- und Zitatreihe, die Nathalie Touma (Masterstudentin Bildungswissenschaft an der Universität Würzburg) von Lernenden gemeinsam mit einer Fotografin in der VHS Unteres Pegnitztal erstellt hat. Mit dieser Reihe erhalten die Lernenden ein Gesicht und eine Stimme. Die Stimmen und Blicke erzählen von Hoffnungen und Wünschen, die mit der Teilnahme an der Veranstaltung verbunden sind. Erwachsenenbildung eröffnet damit subjektiv ganz unterschiedliche Perspektiven.

Die Praxisbeiträge aus Deutschland und Österreich erzählen von zahlreichen Bildungsangeboten, die in der Erwachsenenbildung für Flüchtlinge, für Ehrenamtliche, aber auch für das hauptamtliche Personal angeboten werden. Um Lernen nicht nur auf der kognitiven Ebene (in Form von Sprachenlernen, in Informationsseminaren

über Flüchtlinge) zu realisieren, sondern auch in emotionaler und vor allem sozialer Weise möglich zu machen, wird eine Erwachsenenbildung benötigt, die bereit ist, an der Gesellschaftsentwicklung mitzuwirken. Hier bedarf es einer sensiblen Abstimmung zwischen Aufgaben von hauptamtlichem Personal und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Es muss die Gefahr gebannt werden, Bildungsaufgaben, aus denen sich der Staat derzeit (noch) weitgehend heraushält, ehrenamtlichen Personen aufzulasten und diese dauerhaft zu überfordern. Es bedarf dringend notwendiger Initiativen, um ausreichend Fachkräfte für Deutsch- und Integrationskurse auszubilden und auch angemessen zu finanzieren. Nur dann können auch diejenigen von Bildung profitieren, die weniger Bildungserfahrung haben. Gleichzeitig ist die Arbeit von ehrenamtlichen Menschen unabdingbar. Sie kann insbesondere soziale Lernprozesse fördern, Beiträge zur Gesellschaftsintegration leisten, die ein reines Sprachangebot von staatlicher Seite niemals leisten könnte. Ebba Åkerman zeigt in ihrer schwedischen Initiative eines »Einwanderungsministeriums« auf, dass es Menschen gibt, die zwar seit Jahren in Schweden leben, aber noch nie in einem schwedischen Haushalt zum Essen eingeladen waren. Gesellschaftliches Miteinander benötigt mehr als eine funktionierende Einwanderungsadministration.

Hohes Innovationspotenzial

Die Unterstützung von sozialen und emotionalen Dimensionen in Bildungsangeboten birgt für die Erwachsenenbildung ein hohes Innovationspotenzial: Konsequenz wäre weniger ein Lernen übereinander (die einen lernen Deutsch, die anderen hören einen Vortrag zur Flucht übers Mittelmeer), sondern ein Lernen miteinander. Die Erwachsenenbildungspraxis verfügt über einen reichen Erfahrungsschatz des moderierten Kennenlernens von Menschen aus unterschiedlichen Kontexten. Diese

Erfahrung ist in der aktuellen Situation gefragt, um Situationen zu schaffen, die ein gegenseitiges Kennenlernen ermöglichen. Dies würde die Perspektive der »Flüchtlingsarbeit« wandeln in diejenige einer »WillkommensBildung« – als Lernen miteinander, voneinander und damit über sich selbst. Als ein Lernen, das Nichtverstehen kognitiv integriert, emotional erträgt und sozial akzeptiert. So enorm die Bildungsherausforderungen erscheinen, so gut sind die gegenwärtigen Voraussetzungen: Deutschland ist als Gesellschaft erfahren im Umgang mit Flucht und Vertreibung. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit kann gelernt werden, und daraus können bessere Willkommenssituationen geschaffen werden. Ein Großteil der Bevölkerung in Deutschland hat zumindest punktuelle internationale und interkulturelle Erfahrungen. Sei dies durch einen eigenen Migrationshintergrund, durch Fremdsprachenkenntnisse oder Urlaube im Ausland. Diese Erfahrungen sind ein unschätzbare Gewinn für ein Aufeinanderzugehen. Die wirtschaftliche Entwicklung fragt nach Arbeitskräften und verfügt über das Potenzial, Menschen aufzunehmen. Aller Voraussicht nach werden es die jetzt ankommenden Menschen sein, die mit ihrer Arbeitskraft dem demografischen Wandel in Europa entgegenwirken und wesentlich zu den sozialen Sicherungssystemen beitragen.

Im Umschaubeurtrag wirft Sabine Schwarz eine wichtige Perspektive auf die von Bildung vergessenen Menschen in der Arbeitsorientierten Grundbildung. Basierend auf den Erfahrungen der Lernenden Region – Netzwerk Köln wendet sie die Perspektive: von bildungsfernen Menschen zur menschenfernen Bildung. Die Rezensionen geben einen Einblick in die sich derzeit entwickelnde Erwachsenenbildungsforschung zum Thema Migration, Internationalität und Erwachsenenbildung. Hier gibt es zahlreiche Entwicklungen, in denen die Forschung Anknüpfungen an internationale und interkulturelle Phänomene sucht.

Regina Egetenmeyer